

Das Zeugnis Lotte Paepckes

Zum Erscheinen ihrer «Gesammelten Werke»

Wer Ende der fünfziger Jahre in Freiburg im Breisgau studierte, konnte in ein merkwürdiges Wahrnehmungsdilemma geraten: In der Universität, ja schon im alltäglichen Bild der Stadt zeigten sich immer wieder Personen und Verhältnisse, mit denen die schlimme Vorgeschichte der zweiten deutschen Republik fortlebte. Heidegger, so hörte man beispielsweise, ging nun in privaten Zusammenkünften *ad fontes* des abendländischen Denkens. In seinem Heraklit-Seminar sollten angesehene Ordinarien sich wie Schüler benehmen. Als er dann wieder eine öffentliche Vorlesung – über den Satz der Identität – hielt, gab es im vollbesetzten Auditorium maximum keinen Einspruch. Einige Jahre später, nach einem Vortrag Hannah Arendts, erhob sich Heidegger aus der ersten Reihe und schritt zum Podium. Meister und Schülerin umarmten sich: eine schöne Geste der Versöhnung.

Wer aber in jener Dokumentation über Heideggers Stellung zum Nationalsozialismus gelesen hatte, die das Philosophische Seminar als zarten Erweis seiner Selbstreinigung im Regal duldet, der war verwirrt. Das Bild des SA-Manns Heidegger liess sich kaum vereinbaren mit dem, was man sonst noch aus der jüngeren Freiburger Geschichte vernahm. So wusste man von der Zimmerwirtin einer Bekannten, der «Halbjüdin» Ingeborg Hecht, dass sie in ihrem Unterschlupf in Staufen zuletzt täglich das Abholkommando der Gestapo erwartete. (Sie hat das in ihrem Buch «Als unsichtbare Mauern wuchsen» beschrieben.) Von solchen Schicksalen konnte, wer wollte, damals auch im Umkreis des Freiburger Sozialistischen Studentenbundes hören. In ihm engagierten sich auch junge Leute jüdischer Herkunft, die die Nazizeit in Baden überlebt hatten, neben, übrigens, Kindern hoher Verwaltungsbeamter, die jener Epoche ihre Karriere verdankten.

Zeitzeugnis und Reflexion

der Tat bedeutende Literatur. Das letztere muss unten noch hervorgehoben werden.

Biographisches

Lotte Paepcke wurde 1910 in Freiburg im Breisgau geboren. Sie wuchs auf in einem liberal-jüdischen Elternhaus, das im Schatten des Münsters stand. Des Vaters Lederhandlung war angesehen, man ging regelmässig ins Theater, die Musik spielte eine besondere Rolle, und man war auf die «Frankfurter Zeitung» abonniert. Max Mayer bekannte sich zur Sozialdemokratie, denn sie war doch der Ort für alle bedrängten Minderheiten, und seine Lust zu denken kam hier zu ihrem Recht. «Die nächtlichen Diskussionen mit den sozialistischen Freunden erhellten sein Leben.» In der Republik ging er für seine Partei in den Stadtrat. Als Jude verstand er sich immer. Auch das Schicksal der Tochter gestaltete sich nach klassisch deutsch-jüdischem Biographiemuster: Gymnasium, dann Jurastudium. Und dann verzerrte sich das Muster auch bei ihr. 1933 wird sie nicht mehr zum Referendardienst zugelassen. Da sie mit einem «Arier» verheiratet ist, lässt man sie vorerst noch in Ruhe. Doch in Norddeutschland, wohin man umziehen musste, nehmen die Schikanen zu und wächst die Unsicherheit. Die Süddeutsche sieht sehr genau hin, ist sie ungerecht?

«So folgte man in kaum einer Gegend Deutschlands dem Nationalsozialismus so fanatisch wie in Sachsen. Nicht, dass die sächsischen Menschen grausamer wären als die Bewohner anderer Himmelsstriche. Aber die Gründlichkeit ohne Erbarmen, das Gehorchen um seiner selbst willen, weil es Sinn in sich selbst, ja Genuss ist – diese willige Antwort auf den Anruf der Tyrannei ist in kaum einem anderen Land Deutschlands so ohne Vorbehalt gegeben worden wie in Sachsen.»

Lotte Paepcke kann 1944 zurück nach Freiburg.

Zeitzeugnis und Reflexion

Es war schwierig, mit so disparaten Wahrnehmungen zurechtzukommen, die ja auch in Universalität und Stadt gar nicht zugelassen wurden. Wenn man dann doch, der allgemeinen lebenspraktischen Undeutlichkeit jener Jahre zum Trotz, zu einem klaren Urteil fand, dann verdankte sich dies der Hilfe unzweideutiger Zeugen. So hörte man aus Karlsruhe die Stimme von Lotte Paepcke. Lotte Paepcke schrieb für den Rundfunk und in Zeitungen. 1952 hatte der Verlag der «Frankfurter Hefte» den Bericht ihres Überlebens unter der Naziherrschaft herausgebracht. Sie war der jüdische Teil einer «Mischehe» gewesen.

Wer sie las oder hörte, erfuhr ganz Deutliches, das zu sagen sie sich offenbar als Aufgabe des neuen Lebens vorgenommen hatte – nämlich die Lebensmöglichkeiten einer Jüdin mitzuteilen, die nach 1945 bei Mann und Kindern in Deutschland geblieben war: sich unablässig in der deutschen Kulturtradition zu finden und selbstverständlich doch auch in der Geschichte des Volkes Israel; die Notwendigkeit einer schliesslichen Versöhnung der Täter und ihrer Opfer zu erkennen, doch immer auch auf den Riss zu zeigen, der untigbar zwischen beiden durchlief; dazu gehörte dann auch, dass das schwer Fassliche jener Taten klar benannt wurde und unmissverständlich auch die Leiden. Lotte Paepcke liess eine Identität erkennen, an der man sich orientieren konnte. Diese Identität setzt sie 1966 gegen Jean Améry's Buch «Jenseits von Schuld und Sühne». Sie erfasst genau, was Améry im Grunde will: nicht Jude sein und nicht einsam. Gerade hier aber liege seine Existenzchance, sagt sie ihm. «Anders» – und das ist eine Folgerung, die dann durch Améry's späteren Selbstmord traurig bestätigt wurde – «weiss ich nicht, wie es nun weitergehen soll.»

Die Auseinandersetzung mit Jean Améry kann man jetzt nachlesen in einer dreibändigen Ausgabe der Werke Lotte Paepckes, die im Elster-Verlag, Baden-Baden, erschienen ist. Sie enthält ihren Überlebensbericht «Unter einem fremden Stern», die Lebensgeschichte des Freiburger Lederhändlers und sozialdemokratischen Stadtrats Max Mayer, «Ein kleiner Händler, der mein Vater war», und einen Band «Gesammelte Gedichte». Alle drei Bücher sind Autobiographie – denn die Geschichte des Vaters war ja über weite Strecken zugleich auch die der Tochter –, und sie sind in

Lotte Paepcke kann 1944 zurück nach Freiburg. Wie alle Alemannen stösst sie auf der Heimreise aus dem Norden an der Maingrenze schier einen Jubelruf aus. Das Herz-Jesu-Kloster in Stegen bei Freiburg nimmt sie und ihren kleinen Sohn auf. Die Mönche verbergen die beiden (und einige andere Untergetauchte) bei Gefahr für das eigene Leben, bis dann die Franzosen einziehen. Im Schlussteil des Berichts tritt die tiefe Verstörung über das Schicksal der deutschen Juden und zugleich über das eigene Verschontsein in eins mit dem Erlebnis des Frühlings zwischen Dreisam und Schwarzwald; wie überhaupt die badische Landschaft immer wieder aufleuchtet in der zunehmenden Verdunkelung dieses Lebens.

Der «Roman» über den kleinen Händler Max Mayer ist zwanzig Jahre später geschrieben. Mit genauer, kühler Zärtlichkeit wird erzählt, wie der kleine Mann zu einem Hiob-Schicksal kommt, für das er so gar nicht ausgerüstet ist. Die Wiedereinsetzung ins verlorene Leben bleibt am Ende auch aus. Literarisch, so kann man den Roman einschätzen, handelt es sich um die erzwungene Fortschreibung des Hiob-Märchens Joseph Roths und um seine Rückübersetzung in Lebenswirklichkeit.

Die Gedichte Lotte Paepckes: Sie hat sehr spät Lyrik veröffentlicht, erstmals 1980. Man hätte davon schon von ihrer Prosa ablesen können, wie wohl ihre Gedichte sein würden, wenn ihre Sprache noch mehr kondensierte – knapp, genau, verhalten, oft mit dem stillen Pathos absoluten Lebensernstes in der Schlusszeile: «Wir warteten / auf Gewalt.» Es sind Texte, die auf minimalem Raum arbeiten und sich so der Beschreibungssprache weitgehend entziehen, wie etwa die spätere Verse Peter Huchels. Wie bei diesen aber wird man sich bei den meisten Gedichten Lotte Paepckes darauf einigen, dass sie gut sind. Die Themen dieser Lyrik sind heraufgekommen, als der Riss durch die Existenz ging, 1933. Ihr Gewicht war dann im Alter nicht leichter zu tragen.

Zum Schluss noch eine Frage an Autorin und Verleger: Hier liegt doch nicht alles vor, was Lotte Paepcke geschrieben hat. Finden sich unter den Arbeiten für Tag und Stunde nicht noch einige wie die hier publizierte Auseinandersetzung mit Jean Améry? Mancher würde das wohl gern lesen.

Manfred Dierks

Lotte Paepcke: Gesammelte Werke. 3 Bände in Kassette. Elster-Verlag, Baden-Baden 1989.